Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 30 (2023)
Heft: 338

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ganze Klangwelt im Klanghaus

Ein weltweit einzigartiges Klanghaus und ein musikalischer Spagat zwischen Tradition und Experiment: Die Klangwelt Toggenburg setzt auf Innovation und Bildung, um künftig ein breiteres Publikum anzusprechen.

von PHILIPP BÜRKLER

«Es ist ein Pionierwerk und in dieser Art weltweit einmalig.» Christian Zehnder, künstlerischer Leiter der Klangwelt Toggenburg, schwärmt vorfreudig vom Potenzial des Klanghauses Toggenburg, obwohl das Gebäude noch gar nicht vollendet ist. Das Klanghaus, oder derzeit vielmehr die Baustelle, idyllisch zwischen Säntis und Chäserrugg am Ufer des Schwendisees gelegen, ist bei seiner Fertigstellung in rund einem Jahr auf mehreren Ebenen ein architektonisches und akustisches Juwel.

Bereits jetzt ist das unfertige Bauwerk ziemlich eindrucksvoll, aussen genauso wie innen. Auffallend an der Baustelle sind die fehlenden Betonmischer und Ziegelsteine, die gewöhnlich für den Häuserbau verwendet werden. Die braucht es auch nicht, denn was hier entsteht, ist der weltweit erste Vollholz-Proben-, Konzert- und Aufnahmeraum. Die Hülle, das Kleid des Gebäudes, besteht aus rund 480'000 Holzschindeln, eine für das Toggenburg typische Fassade.

Ein Pionierwerk der Akustik

Beeindruckend ist es auch im Innern. Das «Herzstück», wie es Mirjam Hadorn, Geschäftsführerin der Klangwelt Toggenburg, beim Rundgang nennt, ist ein acht mal acht Meter grosser und sieben Meter hoher Raum. In dessen Decke sind Tageslicht-Schächte eingelassen, die den künftig hier spielenden Musiker:innen Helligkeit spenden. Die grossen Fenster sind eine Metapher der Gleichzeitigkeit und Verbundenheit, sowohl zwischen dem Aussen, der Natur, und dem Innern, den Künstler:innen und dem Publikum. «Das Gefühl von Gemeinschaft und des gemeinsamen Erlebens ist eine zentrale architektonische Idee», sagt Hadorn.

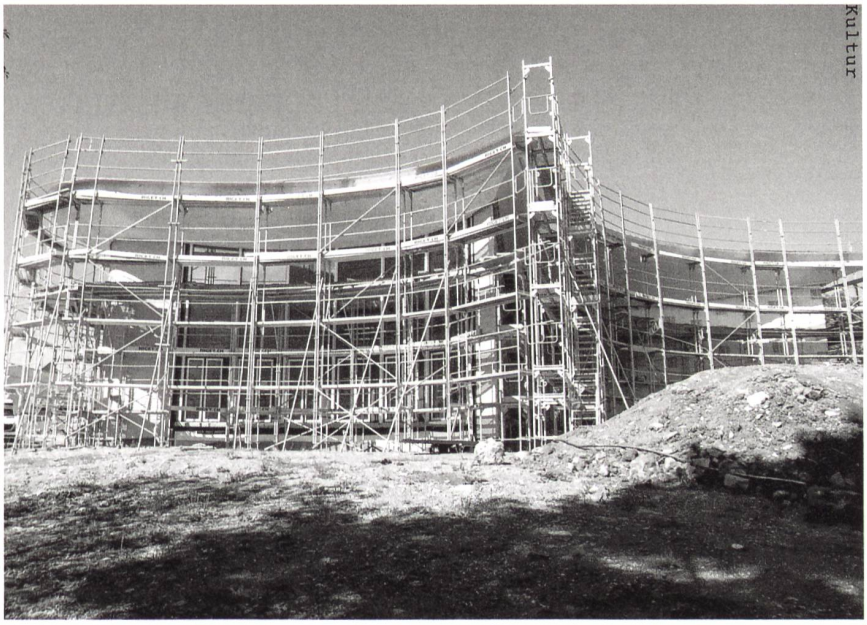
Im Mittelpunkt der Architektur steht natürlich die Akustik. Decken und Wände sind verschachtelt, verwinkelt und vielschichtig gestaltet, kein Vergleich mit einer quadratischen, gleichförmigen Zweizimmer-Wohnung. Die Unebenheiten haben absichtliche Auswirkungen auf den Klang. «Es ist eine komplexe plastisch-geometrische Komposition des Raumes, die den Klang formt und ihn ausformuliert. Je mehr der Klang im Raum diversifiziert ist, desto mehr werden auch die mannigfaltigen Klangfarben weitergetragen», erklärt der Musiker und Komponist Christian Zehnder.

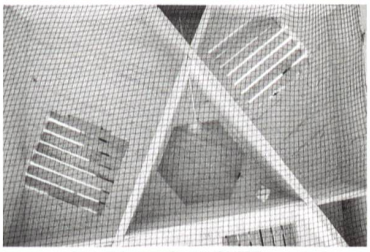
Ein Novum in der jahrhundertealten globalen Geschichte ähnlicher akustischer Räume ist der in einer Seitennische geplante «Hallraum», in dem durch das Schliessen oder Öffnen riesiger Türen ein natürlicher Hall erzeugt werden kann, ganz ohne Effektgerät. Das erinnert stark an die Akustik von Kirchen und Kathedralen. Unmittelbar neben dem «Herzstück» entsteht ein weiterer, etwas kleinerer Raum. Die Idee ist es, Musiker:innen künftig synchron in beiden Räumen spielen zu lassen; in einem Raum beispielsweise ein Blas-, im anderen parallel dazu ein Streichorchester.

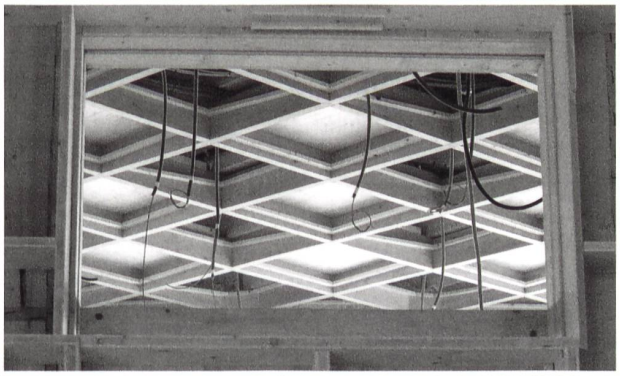
Das Haus als gigantisches Instrument

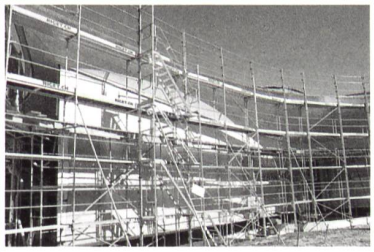
Die gesamte Innenarchitektur ist vergleichbar mit einem riesigen Instrument, das durch die unregelmässige Struktur sowie durch in die Wände eingelassene Klangspiegel individuell auf die Bedürfnisse der Künstler:innen oder Orchester eingestellt werden kann. Vorbild für das Toggenburg ist eine Konzerthalle in Isfahan im Iran. Dort bestehen die Wände aus überdimensional grossen persischen Instrumenten wie Tar oder Setar, deren Hohlräume die Klänge des Orchesters reflektieren und vibrieren lassen. Um den Bezug zur Region Toggenburg zu verdeutlichen, haben sich die Klangwelt-Macher:innen und die am Bau beteiligten Architekt:innen jedoch für die opulente Ornamentik des Schalllochs des einheimischen Hackbretts entschieden und ermöglichen damit eine ganz eigene Klangvielfalt.

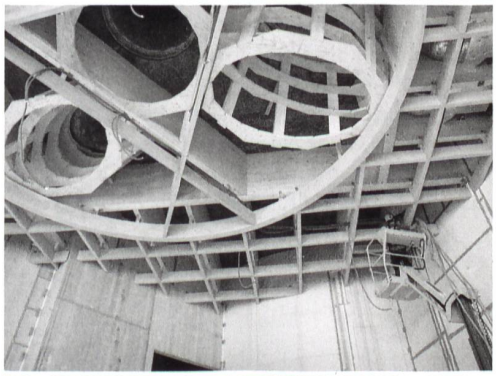
Die Klanghaus-Baustelle (Bilder: pd/Ralph Brühwiler)

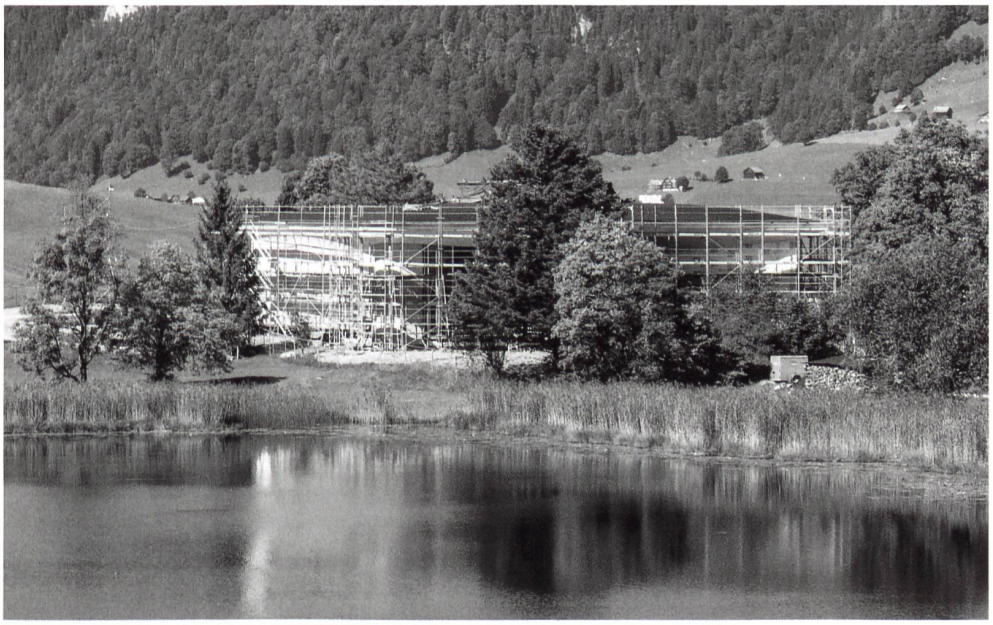


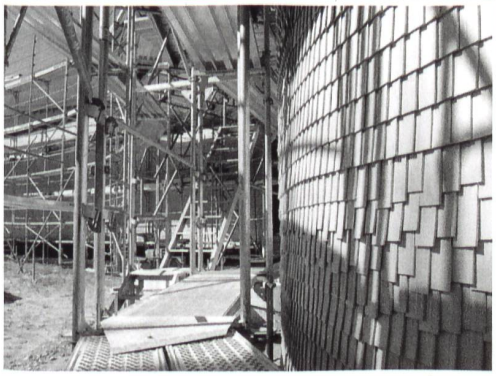












Mirjam Hadorn und Christian Zehnder (Bilder: pd)

Neben individuellen akustischen Bedingungen soll dereinst jeder Raum auch über ein eigenes, ganz spezifisches technisches Setup verfügen. Ein klassisches Tonstudio samt Mischpult mit tausenden Knöpfen und Reglern soll es jedoch nicht geben, die einzelnen Räume werden lediglich via Steckboxen miteinander verkabelt und verbunden. «Die Technik ändert sich heute so rasch, da wäre ein fix installiertes Studio-Equipment rasch veraltet», erklärt Stimmkünstler Zehnder. «Ausserdem arbeiten Künstler:innen bei Produktionen heute praktisch alle mit ihrem eigenen Setup.»

Die Geschichte des Klanghauses erstreckt sich über 20 Jahre, von der Idee bis zu seiner Eröffnung im Frühling 2025. Die treibende Kraft dahinter, der Musiker, Komponist und Klangwelt-Initiator Peter Roth, hatte die Vision, das alte Naturfreunde-Haus am Schwendisee in ein zeitgemässes Klanghaus zu verwandeln. Nachdem ein erstes Betriebs- und Architekturkonzept an der Urne gescheitert war, hatte die Stimmbevölkerung 2019 dem Vorhaben zum Bau des 23-Millionen-Projekts im zweiten Anlauf zugestimmt. Der Kanton St. Gallen ist denn auch Besitzer und Bauherr, Astrid Staufer von Staufer & Hasler Architekten in Frauenfeld führt den Bau aus, der Verein Klangwelt Toggenburg ist künftiger Betreiber und Programmmacher.

Eine Institution auf dem Weg in die Zukunft

Programmlich und inhaltlich soll das Klanghaus auf drei verschiedenen Ebenen mit Leben beziehungsweise Klängen gefüllt werden. Einerseits gibt es ab Ende 2025 ein fortlaufendes kuratiertes Programm: Konzerte, Performances, Workshops, Symposien, Seminare oder Vorträge. Weiter sind Residencies geplant, die Künstler:innen aus dem In- und Ausland die Möglichkeit bieten, einige Zeit in der Region zu leben und zu arbeiten. Das dritte Standbein ist die klassische Vermietung der Räumlichkeiten an Musikschaffende, Private oder auch Firmen, die sich beispielsweise mit ihren Mitarbeitenden im Rahmen einer Retraite den Themen Klang und Musik nähern möchten. «Bei uns können sich alle verwirklichen, die einzige Bedingung: Es muss mit Musik und Klang zu tun haben», sagt Managerin Hadorn.

Symbolisch steht das Klanghaus aber vor allem für einen Neuanfang, eine Transformation in die Zukunft der Stiftung Klangwelt Toggenburg. Seit dem ersten Klangfestival «Naturstimmen 2004» hat sich die Welt weitergedreht, während viele Konzepte aus der damaligen Zeit unverändert geblieben sind. Beim Alten verhaftet bleiben möchte die relativ neu zusammengesetzte Crew nicht. Während Christian Zehnder seit Herbst 2018 an Bord ist, ist Mirjam Hadorn erst seit diesem Sommer CEO, und im November soll Edi Hartmann, bisher beim kantonalen Amt für Kultur, dazustossen. Im Dezember übernimmt ausserdem Kathrin Dörig die Projektleitung beim Klangweg.

Eine der Herausforderungen für das Klangwelt-Team ist es, die Wurzeln der seit mittlerweile zwei Jahrzehnten gepflegten Toggenburger Kultur und Tradition zu bewahren, gleichzeitig aber auch Innovation und Experimente zu ermöglichen. Der Brückenschlag zwischen der traditionellen Heimatkultur und neuen, experimentellen und urbanen Musikformen wird eine essenzielle und transformative Herausforderung der kommenden Monate.

Eine weitere Herausforderung ist die Überalterung des Publikums. «Anfangs war das Klangfestival ein Geheimtipp, aber im Laufe der Zeit verlor es an Schwung, da wir am gleichen Konzept festhielten und ein treues Stammpublikum hatten, das mit dem Festival gealtert ist», ist sich Zehnder bewusst. Während der Pandemie fand deshalb eine erste Kooperation mit dem Rathaus für Kultur und der Residenz DOGO in Lichtensteig statt, um ein neues und jüngeres Publikum anzusprechen, das auch an elektronischer Musik interessiert ist. Gerade jüngere Menschen seien experimentierfreudiger und würden nicht mehr starr in Genre-Grenzen denken, sagt Zehnder.

Klangkunst und Wahrnehmung: Ein Pfad zur Bewusstseinsarbeit

Die Klangwelt Toggenburg möchte in ihrer neuen Homebase ab 2025 neben traditionellen Konzerten auch internationale Klangkunst, Bewusstseinsarbeit und Bildung fördern. Ein erstes Projekt in diese Richtung startet bereits im Frühling 2024. Anstatt des bisher biennal stattfindenden Klangfestivals – seit Jahren ein kultureller Höhepunkt in der Ostschweiz – feiert die Klangwelt Toggenburg im kommenden Jahr ein Update und Re-Design des Klangwegs.

Der seit 20 Jahren beliebte Klangweg wird durch neue Installationen ergänzt, die das Erleben und Erfahren von Klang-, Klima- und Ökologiethemen als Schwerpunkt haben. Eröffnet wird der «Klangweg 2.0» an Pfingsten 2024 mit zwei Konzertabenden und einer Uraufführung des Musikers und Komponisten Paul Giger, einem weiteren Projekt mit bekannten Musiker:innen aus der Region sowie mit zwei Konzerten aus ferneren Kulturen.

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	12	400.-
Redaktion	2	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

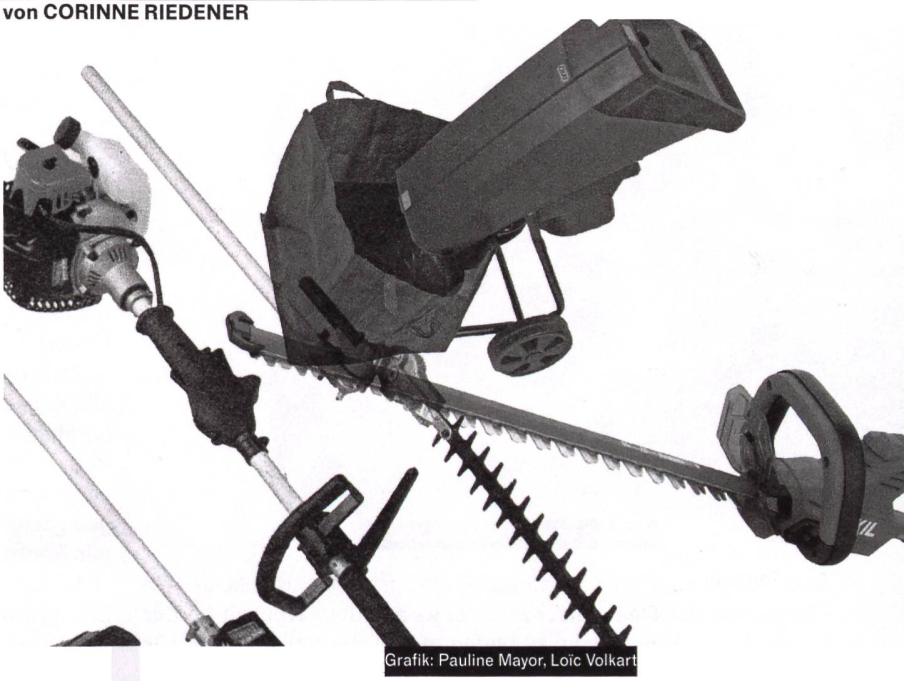
Hier gibt es nichts zu sehen

In seiner neuen Ausstellung nimmt sich das Ostschweizer Kollektiv Gaffa das grüne Mysterium der Einfamilienhausschweiz vor: den Garten. Bis 28. Januar ist «What Ever Green» im Zeughaus Teufen zu sehen.

von CORINNE RIEDENER

Bädelen, sändelen, sünnelen. Bei jeder Gelegenheit grillieren, richtiges Fleisch natürlich, tsch, tsch, nicht diesen Vegischnitzelkäse, denn daheim darf man ja schliesslich noch machen, was man will, nöd wohr. Ganz unbemerkt. Weil der heimische Garten, dieser letzte Ort der Selbstbestimmung und Berechenbarkeit in einer sich immer schneller drehenden Welt, gut eingepackt und schwer einsehbar ist. Umgeben von Zäunen, Gabionen und Steinsäulen made by Zaunteam. Und dem beliebtesten aller Sichtschütze: der Thujahecke.

Der Garten, sofern man denn einen hat, gehört zu den grossen Mysterien der Einfamilienhausschweiz. Er ist eine Vermutung, eine Verheissung, auch ein Vorurteil. Ein gekauftes Stück Privatsphäre, das es zu schützen gilt. Niemand ausser den Bewohner:innen weiss, was hinter der grünen Grenze vor sich geht und das ist auch gut so. Manchmal dringt Gelächter nach draussen, manchmal fluppt ein Federball über die Hecke, manchmal schleicht eine Katze durchs Loch. Was würden die hohen Hecken erzählen, wenn sie könnten?



Grafik: Pauline Mayor, Loïc Volkart

Irgendwo surrt ein Rasenmäherroboter

Diese Frage greift das Ostschweizer Kollektiv Gaffa in seiner Ausstellung «What Ever Green» im Zeughaus Teufen auf. Gaffa macht die Thujahecke zur Hauptattraktion. Der Lebensbaum gehört in unseren Breitengraden zum Standardinventar der besitzenden Klasse. Keine Agglo ohne Thuja. Der pflegeleichte Baum ist dicht, immergrün, gut formbar, aber auch so giftig, dass kaum ein Tier darin lebt.

Die Gaffa-Installation im ersten Stock des Zeughauses ist massiv. Das Kollektiv, bestehend aus Wanja Harb, Dario Forlin, Lucian Kunz und Linus Lutz, hat knapp eine Tonne Plastik-Thuja verbaut, insgesamt 200 Quadratmeter. Von den Holzsäulen im historischen Raum ist kaum mehr etwas zu sehen, dafür öffnet sich nun ein Vorstellungsraum, eine grüne Vorortfantasie. Gleichermassen heimelig wie unbehaglich. Und irgendwo surrt ein Rasenmäherroboter.

«Hier gibt es eigentlich gar nichts zu sehen», sagt Kunz beim Aufbau, während Forlin und Harb die riesigen Thujahecken in Form striegeln. Lutz ist mit dem Einpassen eines Metallzauns beschäftigt. «Wir zeigen nur eine Alltagskulisse, eine modellhafte Situation, die so klinisch ist, dass die Fantasie automatisch beflügelt wird.» Die Installation sei «kein aktiver Fingerzeig», ergänzt Forlin, «aber sie ist dennoch eine kritische Auseinandersetzung mit der Verschlossenheit von Einfamilienhaussiedlungen, die keinen Mehrwert für die Gemeinschaft bieten.»

Absurditäten in 2D und 3D

«What Ever Green» ist die vierte Gaffa-Ausstellung. Ursprünglich kommt das Kollektiv vom Zweidimensionalen. Seit 2016 veröffentlicht Gaffa monatlich ein Fanzine mit trippigen Bildmontagen, Remixes und doppelbödigen Twists. Beste Unterhaltung in A5. Die Zine-Themen heissen «Pilze», «Healthy Life», «Kugelschreiber», «Pneu» oder «Trampolin». Dabei gibt es wiederkehrende Motive; Autos, Maschinen, Männer, allerlei Tiere und was sonst noch so kreucht und fleucht.

Die raumgreifenden Installationen von Gaffa sind subtiler. Sie heben sich ab von den humorigen 2D-Arbeiten im Zine. Die erste Ostschweizer Ausstellung 2020 im Lagerhaus in St. Gallen war noch am ehesten eine Übersetzung der Gaffa-Zine-Kunst ins Dreidimensionale. Drei riesige Nacktschnecken lebten ihr bestes «Sluglife» im Architekturforum, gebaut aus Dachlatten, Hasengitter und Kleister. Auch hier hat Gaffa etwas Alltägliches in den White Cube geholt und in einer riesigen Absurdität Denkräume eröffnet.

Nach diesem Konzept funktioniert auch «What Ever Green». Diese jüngste Ausstellung im Zeughaus zeigt aber auch, wie sich das Kollektiv weiterentwickelt hat. Die Thujahecke provoziert eine Unmenge an Bildern und Emotionen, indem sie eigentlich überhaupt nichts zeigt. Sie ist ein Kommentar zu Besitz und Klasse und ist es gleichzeitig nicht. Sie steht gleichermassen für einen Sehnsuchtsort wie für gesellschaftliche Grenzen. All diese Gegensätze gleichzeitig zu spüren und sie auch auszuhalten, ist sinnbildlich für diese Welt. Und all das in eine Thujahecke zu packen, ist grosse Kunst.

What Ever Green: bis 28. Januar, Zeughaus Teufen
Vernissage: 28. Oktober, 17 Uhr
zeughausteufen.ch
gaffa.world

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	7	
Redaktion	½	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Eine Jubiläumsausgabe mit Blick zurück

Seit 15 Jahren widmet sich das St.Galler Fimfestival Pantalla Latina dem Filmschaffen Lateinamerikas. Für einmal findet es an zwei Wochenenden statt.

von GERI KREBS

Ausschnitt aus dem Film *Totém* (Bild: pd)

Seit 2009 gibt es Pantalla Latina. Als einziges lateinamerikanisches Filmfestival der Deutschschweiz sei es aus dem Wunsch heraus entstanden, einen Anlass zu bieten, der in der Schweiz lebende Lateinamerikaner:innen und Schweizer:innen zusammenbringt. Das schrieb das «St.Galler Tagblatt» im November 2009. Und das gilt unverändert auch für die diesjährige Festivalausgabe, die sich nun anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums erstmals über zwei Wochenenden erstreckt und 15 lange Spiel- und Dokumentarfilme, 13 Kurzfilme sowie ein Rahmenprogramm präsentiert. Nachdem in den letzten zwölf Jahren in St. Gallen nacheinander die Säle von Corso, Storchen und Rex dem Kinosterben zum Opfer gefallen sind, hat Pantalla Latina seit 2021 im Scala seine Heimat gefunden.

Eröffnet wird das Festival am Donnerstag, 16. November, mit drei Kurzfilmblöcken, die insgesamt 13 Titel aus elf Ländern umfassen. Diese Filme stammen alle aus den letzten zwei Jahren und waren in der Schweiz noch nie zu sehen, doch das Festival blickt anlässlich seines Jubiläums auch zurück. Vier Highlights früherer Ausgaben stehen dazu auf dem Programm. Zwei davon wurden via Social Media vom Publikum ausgewählt, dazu kommen noch je einer vom Festival-Team und einer vom Autor dieses Texts.

Besuch eines alten Bekannten

Pantalla Latina zeigt in dieser Rückschau: *Medianeras*, eine vertrackte, etwas an Woody Allen erinnernde Liebesgeschichte des Argentiniers Gustavo Tarretto aus dem Jahr 2011, *La hija de la laguna* (2015), ein von Regisseur Ernesto Cabellos persönlich präsentierter Dokumentarfilm über die Folgen des Goldrausches in Peru, *El pacto de Adriana* (2017), eine dokumentarische Spurensuche der Chilenin Lissette Orozco über ein düsteres Familiengeheimnis, sowie *El acompañante* (2015), ein Drama des Kubaners Pavel Giroud, der hier ein kaum bekanntes Kapitel staatlicher Repression im sozialistischen Inselstaat aufgreift.

Unter den elf neuen Langfilmen von Pantalla Latina 2023 finden sich zwei, bei denen die Filmemacher:innen persönlich zu Publikumsgesprächen im Kino Scala sein werden: Beim dramatischen Thriller *Cadejo blanco* aus Guatemala sind Regisseur Justin Lerner und die Hauptdarstellerin Karen Martinez anwesend, die Premiere des argentinischen Spielfilms *Alemania* findet in Gegenwart von Regisseurin María Zanetti statt. Sie erzählt in diesem Familien- und Adoleszenzdrama mit grosser Sensibilität von der psychischen Erkrankung einer ihrer beiden jungen Protagonistinnen.

Aktuelles aus dem Filmland Mexiko

Zu weiteren Highlights des diesjährigen Festivals gehören zwei Filme aus Mexiko, die Anfang 2024 auch in den Kinos zu sehen sein werden. Innerhalb Lateinamerikas gehört Mexiko ja spätestens seit der Jahrtausendwende zu den stärksten Filmländern des Kontinents – eine Stellung, die das Land früher schon einmal innehatte, aber von den 1970ern bis zu den 1990ern wieder weitgehend verlor.

Zu sehen sind *Tótem*, ein Familiendrama der jungen Regisseurin Lila Avilés, das an der diesjährigen Berlinale eines der Highlights darstellte, und *Perdidos en la noche*, ein verrätselter Thriller von Regisseur Amat Escalante, der bereits zu den alten Bekannten am Pantalla Latina gehört. Mit diesen zwei völlig unterschiedlich gelagerten Beiträgen zeigt das Festival die Brillanz des aktuellen mexikanischen Kinos.

Escalantes Thriller ist in jenem Mexiko angesiedelt, das zu den Ländern weltweit gehört, in denen täglich am meisten Menschen verschwinden, sei es auf Befehl von Drogenhändlern, korrupten Polizisten oder gewöhnlichen Kriminellen. *Tótem* hingegen bewegt sich in einer radikal anderen Welt: Der leise Ensemblefilm entwickelt sich weitgehend als Kammerspiel und zeigt aus der Optik eines kleinen Mädchens die Vorbereitungen zu einem grossen Geburtstagsfest für einen jungen Künstler, ihren Vater, der im Sterben liegt.

So vordergründig simpel diese Ausgangslage anmuten mag, so unendlich reich, vielfältig und bisweilen zum Schreien komisch sind die Begegnungen, die das Mädchen mit den Bewohner:innen und Besucher:innen im grossen, verwinkelten Haus macht, in dem die eigentlich so traurige Geschichte spielt. Und wie ein Klischee mag es scheinen, dass dieser Film aus Mexiko stammt – dem Land, wo jedes Jahr vom 31. Oktober bis zum 2. November (von Halloween bis Allerseelen) während dreier Tage mit pompösen Feiern der Toten gedacht und ein beispielloser Totenkult zelebriert wird. Und mag es auch noch ein weiteres Klischee sein: *Tótem* ist ein Film über den Tod, der das Leben feiert. Und er tut es in so herzergreifender Weise, wie man es noch kaum je im Kino gesehen hat.

15. lateinamerikanisches Filmfestival Pantalla Latina:
16. bis 26. November, Kino Scala St. Gallen
pantallalatina.ch

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	6	200.-
Redaktion	1	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

The Driven Ones

Regisseur Piet Baumgartner begleitete fünf Management-Student:innen der St.Galler HSG. Vom Studienbeginn bis zu ersten Berufsjahren gibt sein Dokumentarfilm *The Driven Ones* Einblick in eine fremde Welt – und ist weder HSG-Bashing noch unkritisches Porträt.

von GERI KREBS

Sie sind zwischen 1990 und 1994 geboren und alle stammen sie aus vermögenden Elternhäusern. Ihre Eltern haben Berufe wie Wirtschaftsanwalt, Finanzchef in der Pharmaindustrie oder Kadermitglied einer grossen deutschen Firma in China. David, Frederic, Sara, Feifei und Tobias wollen «Excellence» sein und beginnen deshalb den zweijährigen Masterstudiengang Strategy and International Management der HSG, eine Ausbildung, die laut Ranking der Financial Times im Managementbereich weltweit die Nummer eins ist.

Regisseur Piet Baumgartner, der einst, zu Zeiten des aufkommenden Videojournalismus in den Nullerjahren, für «Cash Daily» während dreier Jahre als Wirtschaftsjournalist arbeitete, dabei vor allem CEOs interviewte und später in Zürich eine Filmausbildung in Spielfilmregie absolvierte, entwickelte die Idee zu *The Driven Ones* bereits als Filmstudent. Er habe jene, die sich als die «CEOs von morgen» bezeichnen, besser verstehen wollen, habe begreifen wollen, wie sie ticken und was sie antreibt.

Zu Beginn sei er bei der HSG noch auf offene Türen gestossen, erzählt der Regisseur, der *The Driven Ones* am diesjährigen Zurich Film Festival (ZFF) als Weltpremiere zeigte. Er war erstaunt, dass die aktuelle HSG-Leitung im Vorfeld der ZFF-Premiere alles Mögliche versucht habe, um genau herauszufinden, was der Film nun alles zeige. Allerdings geht es darin in Wirklichkeit nur während der ersten 20 Minuten um die Ausbildung an der St.Galler Universität, danach erlebt man die fünf Protagonist:innen während ihrer ersten Jahre im Berufsleben. Drei von ihnen steigen bei grossen internationalen Consultingfirmen ein, zwei andere gründen Start-ups, der eine höchst erfolgreich im Gesundheitsbereich, die andere im Blumenhandel, was dann scheitert – worauf sie zu nachhaltig produzierten Socken wechselt.

«Erschreckender» Einfluss der Beratungsfirmen

Eine gewisse Komik ist in *The Driven Ones* bisweilen unterschwellig präsent, aber nie ging es Piet Baumgartner darum, seine Protagonist:innen blosszustellen. Das habe ihn nicht interessiert, er habe keinen Film machen wollen, in dem Personen in Gut und Böse unterteilt werden, erklärt er seine Motivation. Vielmehr habe er in seiner Langzeitbeobachtung etwas von der Komplexität der Zusammenhänge vermitteln wollen, in der diese Leute drinsteckten.

Am deutlichsten wird das wohl bei der Deutsch-Chinesin Feifei. Sie ist so etwas wie die heimliche Hauptfigur des Films. Zusammen mit ihrem Lebenspartner Lars arbeitet sie nach dem Studienabschluss bei der Boston Consulting Group. In einer Szene stellt der Regisseur die Frage, ob sie als Consulter denn auch schon einmal hätten Leute entlassen müssen. Das sei nie ihre Aufgabe, antwortet Lars. Leute wie sie würden ja jeweils lediglich mit einem normativen Vorschlag hingehen und sagen: So sollte es aussehen. Und da stelle sich dann halt bisweilen die Frage, ob man eine Firma liquidieren müsse oder ob man einen Deal mit den Banken machen könne, was dann auf Entlassungen eines Teils der Belegschaft hinauslaufe. Worauf Feifei die Widersprüchlichkeit ihrer eigenen Situation auf den Punkt bringt: Sie finde es «erschreckend», wie viel Einfluss Unternehmen auf die Politik, ja die Weltpolitik, hätten. Und ja, es seien die grossen Beratungsfirmen, die ihrerseits einen wahnsinnig grossen Einfluss auf die Wirtschaftswelt hätten.

In solchen Momenten wird klar, was Piet Baumgartner, der sich selber als «progressiv» bezeichnet, meint, wenn er sagt, er wolle niemanden in die Pfanne hauen. Vielmehr habe er zeigen wollen, dass eine von der Öffentlichkeit finanzierte Institution wie die HSG bei ihren Ausbildungsgängen den wirklich grossen Problemen – er nennt Klimawandel, Migration und zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich – kaum Aufmerksamkeit schenke.

HSG wird nervös

Bezüglich seiner Erfahrungen mit der HSG während des Drehs sagt er: «Als ich 2015 mit der Arbeit am Film begann, war noch Günther Müller-Stewens der Direktor des Master in Strategy and International Management. In Müller-Stewens' Gegenwart und vor 60 Student:innen habe er sein Projekt vorstellen können. Danach machte er eine Art Casting mit jenen Studierenden, die bereit waren, sich filmen zu lassen. Daraus kristallisierten sich dann die fünf heraus.

Doch bereits nach gut einem Jahr, nach Müller-Stewens' Pensionierung, wurde es schwieriger. Die meisten Türen, die ihm zuvor noch offen gestanden waren, hätten sich verschlossen. Was allerdings nicht nur mit der Person des neuen Institutsleiters zu tun gehabt habe, fährt Piet Baumgartner fort. Der Regisseur sieht hier auch einen Zusammenhang mit der beginnenden Trump-Ära. «Die gesellschaftliche Polarisierung hat von da weg in einem Masse zugenommen, wie ich das zuvor nicht für möglich gehalten hätte.»

Doch nicht nur das, vielmehr taten auch noch die Skandale das Ihrige, die im gleichen Zeitraum die HSG erschütterten, allen voran jener um den Raiffeisen-Präsidenten Johannes Rüegg-Stürm. Selbst die NZZ, die sonst ja nicht gerade im Ruf steht, der Kaderschmiede HSG allzu kritisch gegenüberzustehen, befand Mitte September in einem längeren Artikel (*Die nervöse Universität*), es gebe auf dem Rosenberg eine Gegenwart, über die man lieber nicht spreche. Ohne sie explizit zu erwähnen, spricht auch *The Driven Ones* davon.

***The Driven Ones*: ab 2. November im Kinok St. Gallen. Premiere um 20 Uhr in Anwesenheit von Regisseur Piet Baumgartner. kinok.ch**

Piet Baumgartner (Bild:pd)

Aufwand* für diesen Beitrag:

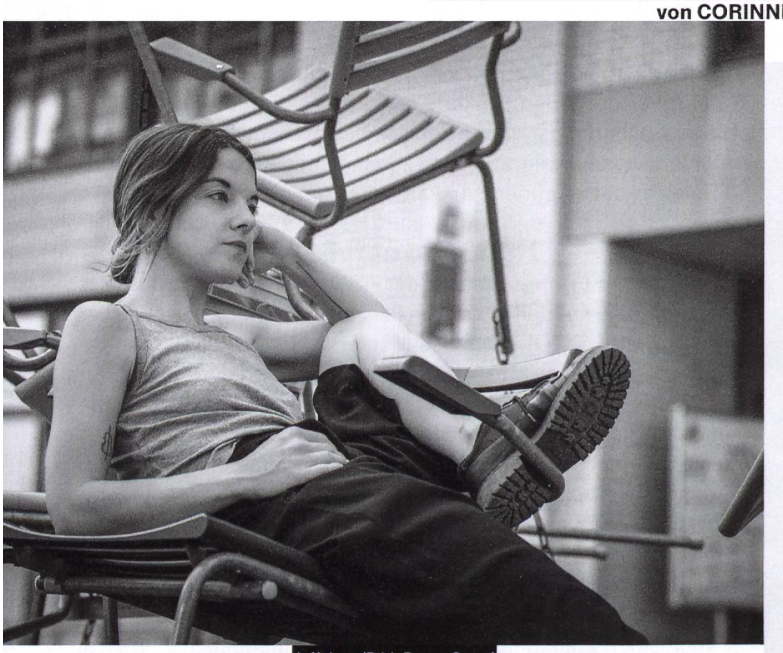
	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	6	200.-
Redaktion	1	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Trojanischer Pop

Die St.Galler Künstlerin Riccarda Naef veröffentlicht als Jeffi Lou ihre erste EP *Singuläre Frau*. Ein genreübergreifender Mix aus Pop-Klischees und Alltagsfeminismus, hörenswert und tanzbar.

von CORINNE RIEDENER



Jeffi Lou (Bild: Derya Suter)

Musik von Feministinnen ist gern laut, angriffig und explizit. Kein Wunder, schliesslich müssen sich all die Riot Girls, She-Devils und Wet Ass Pussys in einer von Männern dominierten und entsprechend rauen Branche behaupten. Jaja, schon klar, früher wars schlimmer, trotzdem ist noch viel zu tun. Und ja, *You Don't Own Me*, das kann man auch leiser sagen, Lesley Gore hat es vorgemacht. «Don't try to change me in any way» sang sie 1963 andächtig im Dreivierteltakt und von Streichern begleitet, «don't tie me down 'cause I'd never stay».

Die Künstlerin Jeffi Lou aus St. Gallen geht ähnlich an die Sache heran. Mit eingängigen Pop-Melodien, Elektronikguss, Schlagerkrümeln und einem Händchen für Hooks. Und dann lässt sie Klartext aus dieser Pop-Pralinen-Verpackung herauspurzeln. Die Lyrics lassen keinen Zweifel daran, dass hier eine dem Patriarchat den Kampf angesagt hat. In Mundart singt sie von Mansplaining, Angst vor Übergriffen, Perfektionsansprüchen oder Kinderlosigkeit. Beziehungsweise halt: Kinderfreiheit.

Unbemannt und stolz darauf

Jeffi Lou ist ein Pseudonym von Riccarda Naef. Keine Kunstfigur, sondern ein Teil von ihr. Eigentlich kommt Naef aus der Performancekunst. Sie hat in Luzern und Zürich Kunst und Kunstpädagogik studiert und seit 2015 diverse Ausstellungen und Performances realisiert. Im Sommer 2019 war sie mit dem Saint City Orchestra auf Tour und hat dafür ihre verstaubte Geige aus Kindertagen wieder hervorgeholt. Und die Liebe zum Medium Musik neu entdeckt. Wenig später begann sie, eigene Songs zu schreiben. Diese kombinierte sie mit Spoken Word und performativen Elementen zu einer Bühnenshow namens *De Prinz im Porsche*, wo es alles andere als zahm zu und her geht. Das abendfüllende Programm mischt Körpersäfte mit dem Kampf für Selbstbestimmung und Fickposen mit der Anerkennung von Menstruationsschmerzen.

Jeffi Lous im November erscheinendes EP-Debüt umfasst lediglich drei Songs. *Alles Positive* helenefischert gutgelaunt vor sich hin, fordert hochgezogene Mundwinkel trotz weiblicher Erschöpfung und lästigem Patriarchat. Eine Durchhaltehymne über das eigene Glück, für das man nur selbst verantwortlich ist. Das zynische *Like* sucht so verzweifelt nach Aufmerksamkeit wie Apache 207 nach der Vergebung der Frauen. Sehr tanzbar, samt Reprise, dafür ein grosses Like. Und *Singuläre Frau* sinniert ausladend über die Vorurteile gegen die unverheiratete, unbemannte und darum vermeintlich unglückliche Frau. Was natürlich totaler Humbug ist, wie Jeffi Lou deutlich klarmacht. Frau hat zwar eine Gebärmutter, aber sie hat keine zu sein.

Vertontes Erwachen

Catchy Harmonien, die sich an sarkastischen Texten reiben: Das ist pure Absicht. Die Popmusik ist Naefs trojanisches Pferd. «Ich will die Erwartungen brechen, die Leute über meine Melodien abholen und so für feministische Themen sensibilisieren», sagt sie. In der progressiven Bubble mag sie damit leichtes Spiel haben, aber wie ist es in Berlin, wo sie derzeit in einem Atelieraufenthalt ist und als Strassenmusikerin umherzieht? «Die Resonanz ist gemischt», sagt sie und lacht. «Manche sind skeptisch, aber meine Texte hallen bei vielen nach. Daraus ergeben sich gute Gespräche.»

Naef sagt, sie habe sich selbst erst vergleichsweise spät als Feministin bezeichnet. Lange habe sie die gesellschaftlichen Verhältnisse als selbstverständlich betrachtet und auch ihre eigenen Muster nicht hinterfragt. Bis eine Beziehung in die Brüche gegangen ist. «Wörter mit A haben mich jahrelang geprägt», sagte sie kürzlich zu Radio SRF: «Angst, Anpassung, Arschlöcher, Abhängigkeit.» Ihre unverblümten Songtexte sind auch ein Ausdruck dieses eigenen Erwachens, niederschwellig und tief im Alltäglichen verankert, fernab von feministischer Theorie und akademischen Diskursen. Eben so, wie das Pop-Genre, mit dessen Klischees sie bewusst spielt.

Als Performance-Künstlerin hat sich Naef immer schon mit ihrem eigenen Körper beschäftigt, mit Schönheitsidealen und Rollenbildern. «Aber meine Stimme ist dabei immer zu kurz gekommen», sagt sie. Als Jeffi Lou hat sie nun eine sehr explizite Stimme. Jetzt in Berlin und ab Februar wieder in ihrem Atelier in der St.Galler Reithalle arbeitet sie mit PC, Midi-Controller, Mic und Plug-in-Instrumenten an neuen Songskizzen. Die Geige spielt sie selber ein und bald auch den E-Bass. Seit einiger Zeit nimmt die 33-Jährige Bass-Unterricht. «Ich mag Herausforderungen», sagt sie. Heute sind es neue Wörter, die sie prägen: Aufbruch und Ausbruch, aber auch Konfrontation und Reflexion.

Jeffi Lou: *Singuläre Frau*, erscheint am 12. November, erhältlich auf allen gängigen Plattformen.
jeffilou.ch

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	6	
Redaktion	½	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Aus zwei mach zwei plus eins

Die St.Galler Alternative-Rock-Band Catalyst hat ihren zweiten Longplayer veröffentlicht. Auf *Double Sky* erweitert sie ihren Sound erstmals um eine Bassgitarre – und gibt ihm dadurch so viel Tiefe wie nie zuvor.

von DAVID GADZE

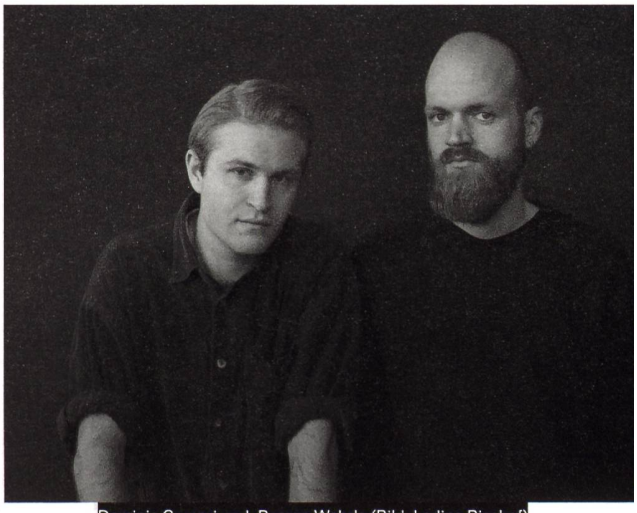
Es ist früher Nachmittag an einem Montag Mitte Oktober. Wo sie nicht bewusst ausgesperrt ist, scheint die Sonne durch die Fenster des Chalets im Gründenmoos, wo Catalyst ihren Bandraum haben. Das St.Galler Alternative-Rock-Duo hat soeben eine dreistündige Probe hinter sich. In einem Nebenraum stapeln sich die limitierten Vinyl-Exemplare ihres neuen Albums *Double Sky*. Dominic Curseri (Gesang und Gitarre) und Ramon Wehrle (Schlagzeug) müssen sie von Hand nummerieren und unterschreiben. Vier Tage bleiben noch bis zum Release.

Sie seien glücklich, aber müde, sagen die beiden Musiker. Am Vorabend sind sie nach einer fast achtstündigen Autofahrt aus Österreich zurückgekommen. In Wien, Linz und Graz haben sie Konzerte im Vorprogramm von Steaming Satellites gespielt. Es war die Feuertaufe für die neuen Songs, nachdem die Konzerte in Wil und Dornbirn krankheitshalber ausgefallen waren. Doch ausspannen liegt nicht drin, St. Gallen ist nur ein Zwischenstopp, die Probe ein Warmhalten der Songs, denn schon am nächsten Abend wartet die nächste achtstündige Autofahrt. Es geht nach Hamburg, wo der Deutschland-Teil der kurzen Tour mit vier Konzerten beginnt, ehe es zum Abschluss, nach einem neuerlichen Zwischenstopp in St. Gallen, nach Salzburg geht, in die Heimatstadt von Steaming Satellites. Und am 11. November steht das eigene Heimspiel an: Dann wird *Double Sky* in der Grabenhalle getauft.

Ein Hochdruckgebiet

Auf ihrem zweiten Longplayer setzen Catalyst gewissermassen den Weg fort, den sie vor zwei Jahren auf dem Debüt *A Normal Day* eingeschlagen haben. Nach zwei EPs war es den BandXOst-Gewinnern von 2016 dort erstmals gelungen, diese unbändige Energie und Wucht ihres Livesounds im Studio einzufangen und auf Platte zu konservieren. Das gelingt ihnen auch auf *Double Sky*. Ein Hochdruckgebiet, obwohl es das bisher poppigste Werk des Duos ist.

Von den Grunge-Einflüssen ihrer Anfangstage haben sich Catalyst weitgehend verabschiedet. Die zehn vielschichtigen Songs mäandern zwischen bluesigem Alternative Rock à la Royal Blood oder Jack White, schmissigem Indie Rock und einer ordentlichen Prise Pop, sind mal explosiv, mal melancholisch. Der Opener *Canapé* beginnt mit einer zarten Gitarrenmelodie, über die sich Curseris Kopfstimme legt, nach 30 Sekunden setzen ein scharfes Blues-Rock-Riff und das Schlagzeug ein, ehe sich der Song in einem Fuzz-Feuerwerk entlädt. *Muse Of The Double Sky*, ein hymnisches Ausrufezeichen, hätte auch den frühen Mando Diao gut zu Gesicht gestanden. Und *The Mirror*, ein Song über die Hassliebe zum eigenen Spiegelbild, stürzt mit Stoner-Rock-Anleihen wie ein Steinschlag aus den Lautsprechern. Die Songs verpackt Curseri in teils skurrile Geschichten. In *Strays* schlüpft der Sänger in die Rolle verschiedener Outlaws, und in *Jim Jimmy* gibt es ein Wiedersehen mit der Bankräuberin Jolene aus dem gleichnamigen Song vom Debüt – sie wird von ihrem Lover aus dem Gefängnis befreit.



Dominic Curseri und Ramon Wehrle (Bild: Ladina Bischof)

Neu mit Bass

Was sofort auffällt: Die Musik ist nicht nur breitwandiger, sie hat auch mehr Tiefe. Der Grund dafür ist so einfach wie erstaunlich: Im Klangbild findet sich nun erstmals (abgesehen vom Stück *Fairytales* auf *A Normal Day*) eine Bassgitarre. Nachdem sich Curseri und Wehrle zuvor immer dagegen gesträubt hatten, die Zwei-Mann-Formation aufzubrechen, sahen sie sich diesmal dazu gezwungen. Von ihren eigenen Songs.

Schon kurz nach Erscheinen von *A Normal Day* fingen die beiden Musiker an, neue Songideen zu entwickeln. Sie merkten jedoch schnell, dass diese nicht richtig funktionierten. Curseri, der bisher die Basslinien parallel zu den Riffs auf seiner Gitarre imitierte, fand keine Lösung für jene Passagen, bei denen er hohe Töne spielte. Und ganz ohne Bass an diesen Stellen wirkten die neuen Songs unvollständig. Also entschieden sich Catalyst, ihren Sound durch eine richtige Bassgitarre zu erweitern.

Die Zeit drängte, denn das Studio in Südfrankreich war bereits gebucht. Also fragten sie Franca Mock, ob sie mit ihnen spielen würde. Die Bassistin von Velvet Two Stripes war eine naheliegende Wahl, denn Wehrle war zwischenzeitlich Liveschlagzeuger der St.Galler Frauenband und hatte auf deren drittem Album *Sugar Honey Iced Tea* getrommelt. Das Rhythmus-Duo war aufeinander eingegroovt – und so klappte es auch bei Catalyst auf Anhieb. Ein Glücksfall. «Wir hätten es uns gar nicht leisten können, mit jemandem ins Studio zu gehen, den wir nicht kannten und bei dem wir nicht wussten, ob es funktionieren würde», sagt der Drummer.

Und erstmals seit der Bandgründung 2015 arbeiteten Catalyst schon während der Ausarbeitung der Songideen mit einem Produzenten: Sie zogen Martin Hofstetter, der bereits ihr Debüt gemischt hatte, hinzu, um aus der Zweier-Routine auszubrechen. Hofstetter kannte die Band gut genug, um zu wissen, wo sie ihre Stärken hat, brachte aber gleichzeitig ein frisches Paar Ohren ein. Auch das hört man.

Bei einzelnen anstehenden Konzerten werden Ramon Wehrle und Dominic Curseri einen Bassisten oder eine Bassistin hinzuholen. Wichtig sei aber, dass auch die Songs live nur mit Gitarre, Schlagzeug und Gesang funktionierten, betonen die beiden Musiker – und versichern, dass aus dem Duo nun nicht ein Trio werde: «Wir bleiben zu zweit.» Inzwischen sind Catalyst eine gestandene Band. Und zum Stehen reichen zwei Beine.

Catalyst: *Double Sky* (Radicalis) ist am 20. Oktober auf Vinyl sowie digital auf allen gängigen Plattformen erschienen.
Live:
11. November, Grabenhalle St. Gallen (Plattentaufe)
9. Dezember, X-Tra Musikcafé Zürich
1. März, Gare de Lion Wil (im Vorprogramm von Steaming Satellites)
catalyst-official.com

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	5	
Redaktion	½	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Wohninsel am Industriekanal

Zwischen dem Thurkanal und einem Waldgebiet entsteht in Bürglen TG eine beispielhafte Siedlung mit mehr als 100 Wohnungen. Die Blumenau zeigt, dass an attraktiven Lagen zahlbarer Wohnraum möglich ist und dass es sich dank intelligenter Architektur auch in grossen Dimensionen individuell leben lässt.

von ULRIKE HARK, Bilder: LADINA BISCHOF

Gut, sieht die Besucherin die Blumenau nicht von oben. Aus der Vogelperspektive fotografiert erscheint diese nämlich erschreckend gross. Zwei zueinander abgewinkelte Gebäudezeilen ziehen sich 150 Meter am alten Industriekanal der Thur entlang und bilden in der Mitte einen Innenhof. Nähert man sich jedoch zu Fuss, wirken die dreistöckigen Gebäude mit den aufgesetzten Attikageschossen bei jedem Schritt weniger mächtig. Luftige Durchgänge, grosszügige Balkone, vorgelagerte Sitzplätze bei den Erdgeschosswohnungen und Pergolen im Innenhof skalieren Höhe und Masse optisch auf ein angenehmes Mass.

Man wohnt dicht in der Blumenau, schliesslich ist der ökonomische Umgang mit dem Boden ein Gebot der Stunde: Wenn die zweite Bauetappe 2026 abgeschlossen ist, werden hier rund 300 Menschen leben. Dennoch ist die Siedlung alles andere als monoton und konventionell. Wald, Wasser und die ehemaligen Fabrikgebäude machen den speziellen Mix aus – Natur trifft auf industrielles Erbe. 1874 liess sich auf dem Gelände am ausgebauten Thurkanal eine Kammgarnspinnerei mit Kosthäusern für die Angestellten nieder. In den besten Zeiten stellten rund 370 Beschäftigte aus Rohwolle edles Garn her. Die Wasserkraft der Thur und die Bahnlinie lockten im 19. Jahrhundert etliche Gewerbebetriebe an und brachten wirtschaftlichen Schwung ins kleine Bauerndorf Bürglen. Mit dem Niedergang der Textilindustrie musste dann aber auch diese Spinnerei in den 1990er-Jahren schliessen. Heute beherbergt sie Büros und Ateliers.

Geschickt in die Gesamtanlage integriert

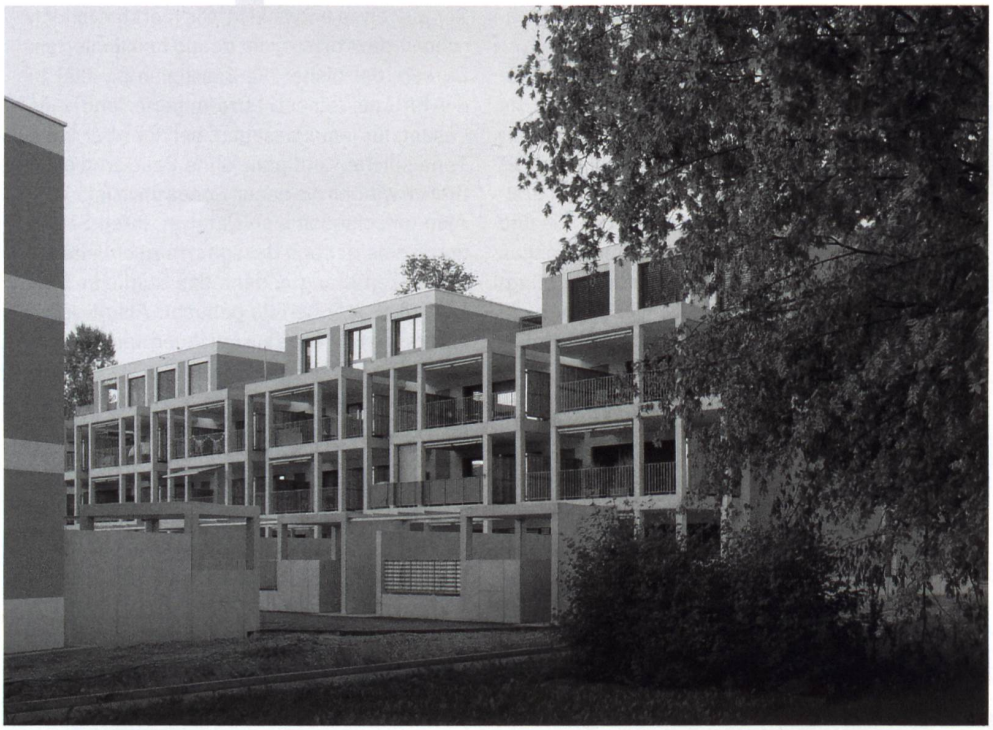
Die Liegenschaft wurde 2015 von den Bau-Immobilienfirmen Gehrig AG und Rütihof AG erworben. Da sie einem Gestaltungsplan unterlag, schrieb man 2016 einen Wettbewerb aus. Das Projekt von Antoniol + Huber + Partner Architekten aus Frauenfeld erhielt den Zuschlag – zu Recht: Die ungekünstelte, robuste Architektur mit ihrer sachlich-kühlen Ausstrahlung und strengen Gliederung spiegelt das industrielle Erbe. Einige historische Wohnhäuser, die zuvor etwas verloren auf dem Gelände standen, wurden geschickt in die Gesamtanlage integriert, dies würdigt auch der Jurybericht.

Die Architekt:innen kombinierten in ihrem Projekt Garten-, Geschoss- und Attikawohnungen sowie drei Reihenhäuser. So kann allmählich ein gut durchmischtes, neues Quartier mit 113 Wohneinheiten entstehen – 69 davon zur Miete, 44 als Eigentumswohnungen. Bei einem primär renditeorientierten Bauen wäre das Verhältnis bestenfalls umgekehrt gewesen, oder man hätte ganz auf Eigentumswohnungen gesetzt. Die Mieten der Zweieinhalb- bis Fünfeinhalbzimmer-Wohnungen liegen zwischen 1300 und 2300 Franken, die günstigste Eigentumswohnung kostet 500'000 Franken.

Die relativ schmalen Wohneinheiten sind in einfachen Grundtypen dicht auf der Parzelle zusammengefügt. Bepflanzte Mäuerchen schützen die privaten Innen- und Aussenräume vor Einblicken. Mit ihrer Architektursprache erinnert die Blumenau an die gefeierte Siedlung Halen bei Bern, mit der das Berner Architekturbüro Atelier 5 in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre eine wegweisende, neue Wohntypologie aus dicht aneinandergereihten Reihenhauszeilen schuf, die einen sehr ökonomischen Umgang mit dem Boden ermöglichte.

Privatheit und Gemeinschaft kombiniert

In Bürglen haben die Architekt:innen die Gebäude präzise an den geknickten Rändern des Grundstücks platziert. Im Innern spannt sich so ein grosser Innenhof auf, der allen Bewohner:innen zur Verfügung steht und gemeinsam genutzt werden kann: Frei angeordnet, wie vom Fluss gestaltet und angelehnt an den Thurraum werden auf dem Gelände Bäume und Sträucher sowie Sitzgelegenheiten und Kinderspielgeräte ihren Platz finden. Noch ist die Anlage erst in Ansätzen zu erkennen.

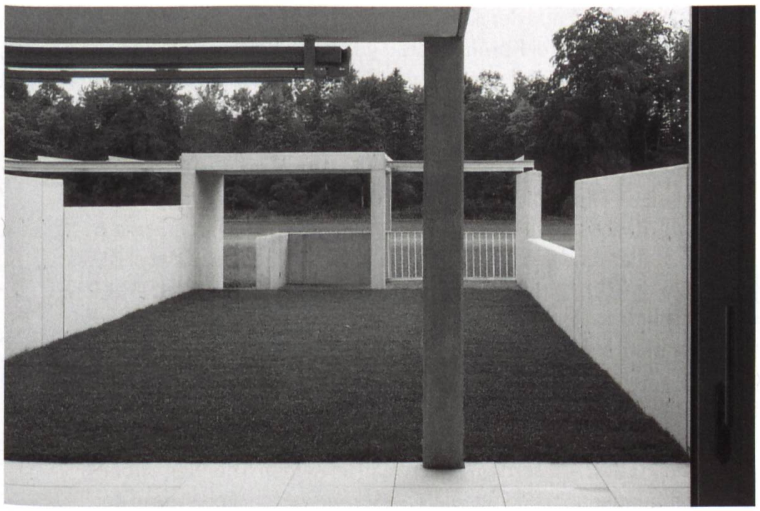


Geht der Blick vom Hof zu den Fassaden, erliegt man einer subtilen Irritation: Der Kalkputz auf dem gedämmten Mauerwerk ist zwischen den Fenstern farbig abgesetzt; die olivgrünen Streifen verlaufen in der Vertikalen leicht versetzt und erzeugen einen lebendigen Eindruck. Auch sind die Fenster der Attikawohnungen eine Spur höher als die der unteren Geschosse, wodurch das oberste Geschoss leichter wirkt. Das ist raffiniert gemacht. Die bis zu 20 Quadratmeter grossen Balkone verschaffen den schmalen Wohnungen Freiraum, zudem wird die Balkonschicht immer wieder von zweigeschossigen, luftigen Räumen durchstossen, was den unteren Wohnungen zusätzlich Licht bringt und eine Art Attika-Feeling verleiht.

Im Inneren profitieren alle Bewohner:innen vom Grundriss, der sich über die gesamte Tiefe der Gebäude erstreckt, dem sogenannten Durchwohnen. Der Blick reicht durch bodentiefe Fenster zu beiden Seiten, entweder vom Wald zum Innenhof oder vom Innenhof zum Kanal. Privatheit oder Gemeinschaft sind so jederzeit möglich. Mittig liegt jeweils ein Kern mit WC und Küche. Der Wohn- und Essraum sowie die Schlafzimmer orientieren sich je nach Lage der Wohnung zur jeweils attraktiven Seite. Besonders reizvoll ist die Aussicht zum nahen Wald: Am Abend sind dort Rehe zu beobachten, die auf der grossen Wiese äsen.

So klug die Siedlung in ihrem Konzept auch ist – beim Innenausbau wurden keine grossen Stricke zerrissen. Er entspricht dem Standard: weisse Türen und Wände, Parkettboden. Alles wirkt ein wenig glatt und konturlos. Ein Schuss rauer Industriecharakter etwa hätte den Wohnungen gutgetan und dem Umfeld besser entsprochen.

In der Berner Siedlung Halen, an welche die Blumenau erinnert, wohnen heute, über 60 Jahre nach dem Bezug, bereits die Enkel der Pionier:innen. Und das Interesse an der Architektur-Ikone ist ungebrochen. Die Thurgauer Blumenau hat als Siedlung mit hoher Wohnqualität und ihrer zeitlosen, präzisen Architektursprache durchaus das Zeug, es Halen gleichzutun. Die Zeit wird es zeigen. Schade nur, dass ausgerechnet ihr Namensgeber – das alte Restaurant Blumenau am Bahngleis – bald nicht mehr existieren wird. Gewirtet wird dort schon lange nicht mehr, der Abbruch ist besiegelt. Dabei wäre doch in einem jungen Quartier ein Restaurant eine attraktive Ergänzung.



Die Artikelserie «Gutes Bauen Ostschweiz» möchte die Diskussion um eine regionale Baukultur anregen. Sie behandelt übergreifende Themen aus den Bereichen Raumplanung, Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur. Fragen zum Zustand unserer Baukultur und der Zukunft der Planung werden ebenso besprochen wie andere, etwa, wie die Klimakrise zu bewältigen ist und welchen Beitrag das Bauen dazu leisten kann, oder wie die Verdichtung historisch wertvoller Dörfer und Stadtteile gelingen kann.

Die Serie wurde lanciert und wird betreut durch das Architektur Forum Ostschweiz (AFO). Das AFO versteht alle Formen angewandter Gestaltung unserer Umwelt als wichtige Bestandteile unserer Kultur und möchte diese einer breiten Öffentlichkeit näherbringen.
a-f-o.ch/gutes-bauen

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	extern	
Redaktion	1	
Fotografie/Illu.	extern	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Am Ende wieder ein grosses Gewichse

Knöppel versüssen mit ihrem neuen Album das vorweihnachtliche Plattengeschäft: guter Stoff zum Mitgrölen – und um ein bisschen über Correctness zu sinnieren.

Sex, Jazz, Scheisse heisst das neue Langspiel-Werk von Knöppel, und man fragt sich, ob es sich – analog zum ähnlich betitelten Album *Blood, Sugar, Sex, Magic* von den Red Hot Chili Peppers – zum Hauptwerk der Band mausern wird. Vermutlich eher nicht. Die glanzvollen Zeiten grosser postpubertärer Gassenhauer wie *Abseits* und *Prada* scheinen heute ausser Reichweite. Und dennoch wird fröhlich wie eh und je gegen Alltagsmühen und Spiessigkeit (Obacht: nicht gegen Wokeness!) angesungen.

Es ist fraglich, ob das st.gallisch-fribourgische Rumpelpunk-Trio vor dem Gang ins Studio letzten Februar wenigstens einmal geprobt hat. So oder so haben Knöppel punkto Klangraffinesse eine Schippe drauflegen können: Bandleader Dani «Midi» Mittag hat das Wah-Wah-Effektpedal für sich entdeckt und erhöht damit seinen Bodentreter-Zähler von eins auf zwei! Auf *Jazz* darf für einmal Bassist (und Saiten-Co-Verleger) Marc Jenny ans Mikrofon. Ausserdem wagt man hie und da den popgeschichtlichen Rückschritt vom Punk in die Rock'n'Roll- und Hillybilly-Gefilde der frühen 60er (*Wa wenn's am Gliid liit, Dis Glied isch OK* oder die neue Regio-ÖV-Hymne *Ii mo bis uf Wil*).

Man ahnt es: Lyrisch kratzen Knöppel wie gewohnt am unteren WC-Deckelrand, aber auf gewohnt hohem Klamauk-Niveau (*Scheisse, Niereschtei olé*). Fast besinnlich wirds ganz am Schluss mit *Erwachse*. In *Achtsamkeit und Harmonie*, der Nummer zwei auf der Platte, ist es mit derlei Gefühlsbetontheit schon nach dem Intro wieder vorbei.

Am Ende ist eben doch alles ein grosses Gewichse. Das muss selbst der amerikanisch-konservative Philosoph Francis Fukuyama heute anerkennen, der damals mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion feierlich das «Ende der Geschichte» und den endgültigen Siegeszug des Kapitalismus und der liberalen Demokratie ausrief. Ihm krächzt Midi in *Fukuyama* entgegen: «Aber afoch so veschwindt da Uchruut leider nöd, Uchruut wachst uf de Bauschtellä und im Beet, da isch natürlich Bäd Njuus / ... / Sorry, Fukuyama, aber s Endi vode Gschicht sind mer / ... / Sorry, Fukuyama, aber s Endi vode Gschicht trinkt Bier.»

Als Einstiegswerk für Knöppel-Neulinge eignet sich *Sex, Jazz, Scheisse* wohl nur bedingt. Aber für alle Fans, die die Knöppel-Sommerlochdebatte (saiten.ch/wer-darf-wo-spielen und saiten.ch/knoeppel-in-den-pfalzkeller) schadlos überstanden haben, bringt das neue Album verlässlich punkigen Hochgenuss inklusive obligatem Mitgröleffekt – und ja, auch etwas Stoff zum Sinnieren. (hrt)

Knöppel: *Sex, Jazz, Scheisse*, erscheint am 3. November auf Vinyl und CD.
Live:
4. November Krempel Buchs
15. Dezember Salzhaus Winterthur
15. März Gare de Lion Wil
knoeppel.ch

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	2	
Redaktion	½	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

25 Jahre Tango Almacén

Angefangen hat alles 1998 in einem alten Lagerhaus im St.Galler St.Leonhardquartier. Verena Vaucher hatte schon in den Jahren davor Tango-Kurse gegeben und nun endlich einen fixen Raum gefunden. Damit war die Grundlage gegeben, um den Verein Tango Almacén (deutsch etwa: «Lagerhaus-Tango») zu gründen, dem mittlerweile 100 Mitglieder aus der Ostschweiz und der Region um den Bodensee angehören.

Jeden Freitag findet eine Milonga statt, eine Tango-Tanznacht. Im Sommer gibt es zudem zweimal den «Libertango», wo im Stadtpark-Pavillon getanzt wird. Tango Almacén steht für Offenheit, tanzt auch Neo-Tango und Non-Tango, bei dem zu Nicht-Tangomusik Tango getanzt wird. Zum 25-Jährigen beschenkt sich der Verein mit einer Jubiläums-Milonga in der Lok in St. Gallen. Dass mit den beiden Argentiniern Martin Maldonado und Maurizio Ghella zwei Männer den Show-Tango tanzen, ist besonders hervorzuheben, sind die Rollenbilder im Tango sonst doch eher traditionell verhaftet. Tango und Zeitgeist, Almacén kanns. (red.)

Jubiläums-Milonga – 25 Jahre Tango Almacén: 25. November, 20.30 Uhr, Lokremise St. Gallen
tangoalmacen.ch

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Redaktion	½	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Musik in akustischem Gewand

Nach der Premiere im vergangenen Jahr geht «Rorschach Unplugged» in die zweite Runde – und findet neu an zwei Abenden statt. Das kleine Festival, das Roman Elsener, Sänger der lokalen Indie-Gruppe The Roman Games, gemeinsam mit dem Verein Nebelfrei um den Kulturvermittler Richard Lehner organisiert, ist nach dem Ende der Kleberei in den Lagerraum der Rorschacher Bierbrauerei Kornhausbräu gezügelt. Bis zu zwölf Bands oder Solokünstler:innen aus der Region werden ihre Musik in ein akustisches Gewand hüllen, bei Bedarf minimal verstärkt.

Am Freitagabend dabei sind Der Schwager und Konsorten, eine Band zwischen Komik und Pop, die Folk-Rock-Gruppe Lapse of Time sowie zwei Acts, die schon im Vorjahr zu Gast waren: Stella Locher, bekannt als eine Hälfte des Duos Stella & Sebastian, und Waterback. Am Samstag geben Clac (Crazy Little Alpine Combo) mit dem Multi-Instrumentalisten Ernst Waespe ihr Debüt am «Rorschach Unplugged», ebenso die Singer/Songwriterin MeloDiva aus Walzenhausen und die Unteregger Folk-Rocker Greendale. Ebenfalls dabei ist die Soul-Rock-Coverband A New Day, die auch schon letztes Jahr da war. Und nicht zuletzt treten die Gastgeber selber, The Roman Games, «nackt» auf. Ausserdem dürfte man an beiden Abenden «Überraschungsgäste und Special Guests» erwarten, heisst es in der Ankündigung. (dag)

Rorschach Unplugged: 24. und 25. November, jeweils 19.30 Uhr, Lagerhalle Kornhausbräu Rorschach.

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	½	
Redaktion	½	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Typografiebiografie

Jost Hochuli feiert seinen 90. Geburtstag mit Weggefährt:innen, einem Buch über sein Schaffen und mehreren Gesprächsabenden.

Er ist eine Institution in St. Gallen: Jost Hochuli, der Typedesigner, Grafiker, Buchgestalter und langjährige Dozent, hat Generationen von jungen Berufskolleg:innen inspiriert und geprägt. Grossgeworden in der Ära der «Schweizer Typografie» hat sich der St.Galler rasch eigene Wege und Ausdrucksformen gesucht, wurde international bekannt und vielfach ausgezeichnet, ist St. Gallen aber trotzdem stets treu geblieben. 1959 eröffnete er hier sein Atelier für Gebrauchsgrafik, zwanzig Jahre später war er Mitgründer der Verlagsgemeinschaft St. Gallen VGS (heute Verlagsgenossenschaft), wo er unzählige Publikationen gestaltet und betreut hat. Zu seinem Lebenswerk gehört die Schrift Allegra, eine elegante Sans Serif, für die er 2012 von der Stadt mit dem Anerkennungspreis ausgezeichnet wurde.

Im Sommer wurde Jost Hochuli 90. Auf Einladung selbstverständlich in der Allegra gesetzt der Schule für Gestaltung, der Kantonsbibliothek Vadiana und der Verlagsgenossenschaft VGS wird dieser Geburtstag gleich mehrfach gefeiert. Und natürlich auch mit einem VGS-Buch, wie könnte es anders sein: *Typobiografie, Jost Hochuli: Arbeiten aus 60 Jahren* feiert am 10. November im Rahmen der Tÿpo St. Gallen Vernissage. Das dreitätige Typografie-Symposium mit Fachreferaten und Workshops findet dieses Jahr zum siebten Mal statt.

Im Foyer der Schule für Gestaltung sind während der Tÿpo auch einige von Hochulis Arbeiten zu sehen. Danach zieht die kleine Ausstellung weiter in die Hauptpost, wo unter dem Motto «Bücherstadt statt Tücherstadt» vom 14. November bis 19. Dezember jeweils am Dienstagabend verschiedene Weggefährt:innen, Schüler:innen und Berufskolleg:innen zu Wort kommen. Die Reihe ist Teil des öffentlichen Programms der Universität St. Gallen. Unter anderem zu Gast sind Kay Jun aus Korea, John Morgan aus Oxford, Sabrina Öttl aus Dornbirn und zum Abschluss am 19. Dezember Jost Hochuli selber. (co)

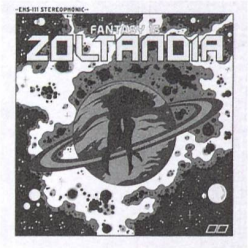
Vernissage *Typobiografie, Jost Hochuli: Arbeiten aus 60 Jahren*: 10. November, 18:30 Uhr, Aula GBS St. Gallen
Bücherstadt statt Tücherstadt: 14., 21. und 28. November sowie 5., 12. und 19. Dezember, jeweils 18:15 Uhr, Raum für Literatur, Hauptpost St. Gallen
Tÿpo St. Gallen: 10. bis 12. November, Schule für Gestaltung, GBS St. Gallen
typo-stgallen.ch

Aufwand* für diesen Beitrag:

	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	1	
Redaktion	¼	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Analog im November



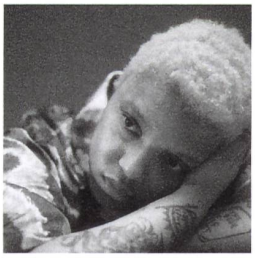
Fantasy 15: *Zoltandia* (Eraserhood Sounds, 2023)

Es gibt verschiedene Herangehensweisen, wie man für einen kleinen Plattenladen einkauft bzw. die Musik auswählt. Unser Anspruch ist es herauszufiltern, was noch so alles unterhalb des Mainstreams im Musikozean schwimmt. Dafür durchforsten wir immer wieder akribisch etliche Exceltabellen und Emails, die wir erhalten. Und nebst den Must-haves und mega wichtigen Wiederveröffentlichungen, die fast zahlreicher sind als neue Musik, gibt es noch Bands wie Fantasy 15. Bands also, die keine grossen Werbebudgets haben und trotzdem irgendwie auf unserem Plattenteller landen.

Begonnen hat es bei meinem regelmässigen Forschen im Netz nach Musik. Irgendwie landete ich auf der Bandcamp-Seite der Band und sofort fiel mir das Artwork ins Auge. Zack, reingehört, und da war mir klar: Yes, da habe ich etwas Neues für uns entdeckt. Fantasy 15 ist nicht die neue super Hippe-Indie-Rock-Band aus England. Nein, Fantasy 15 ist besser zu erklären mit der Beschreibung ihres Labels: Synth & Soul. Wenn man unter diesem Aspekt die Musik hört, passt alles zusammen.

Die LP *Zoltandia* ist eine Synthesizer-Disco-Funk-Boogie-House-Spaceship-Psychedelic-Reise mit Blast Off! Sie beginnt perfekt und katapultiert einen direkt auf den Planeten *Zoltandia*. Die Reise bleibt musikalisch freundlich und wird nie wirklich abstrakt oder noisy. Die Musiker erspielen eher eine entspannte, fast schon lustige LP. Dass auf diesem Album fast keine Vocals vorkommen bzw. nur ein paar Vocalfetzen oder Backingvocals, finde ich super. Es sind also keine Texte zu erwarten, die einem eine Geschichte erzählen. Es bleibt bei den Synthesizer-Drums und bei viel Spacedisco. Love it.

(PHILIPP BUOB)



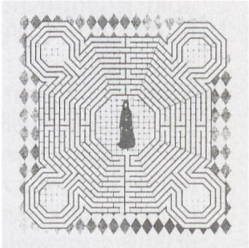
Loraine James: *Gentle Confrontation* (Hyperdub, 2023)

«When I was seven, my Dad went to heaven, possibly. I looked at the sky – uncertainty». In ihrem neusten Release durchleuchtet Loraine James verschiedene lebenseinschneidende Ereignisse und unterlegt die Texte mit verglitchten Sounds und orchestralen Einschüben. Schon der erste Blick auf die Features erfreute mich: KeiyaA, Marina Herlop, George Riley, um nur einige zu nennen. Alle drei habe ich auf Empfehlungen von Freund:innen hin kürzlich für mich entdeckt, und gepaart mit einer Produzentin, die ich seit längerem schätze, bestätigt sich die Begeisterung.

Das Album beginnt mit Streicher:innen, deren Musik plötzlich von elektronisch generierten Tönen gestört wird. Das Programm ist klar: *Glitch The System*, wie es im gleichnamigen Song heisst. Dabei ergänzen sich die organischen und elektronischen Instrumente und entwickeln eine Harmonie, die ganz dem Musikstil Loraine James' entspricht. Den Höhepunkt bildet der Song *While They Were Singing* mit Marina Herlop, die zwar einen klassischen Hintergrund hat, aber in ihren Produktionen für das Auseinandernehmen und Neuarrangieren ihrer Stimme bekannt ist.

Es kommt also einiges zusammen: tiefe Basstöne, Reibrhythmen, hohe Gesänge und immer sind die Songs experimentierfreudig und solid zugleich. Loraine James schreibt und produziert progressive Musik, ohne unzugänglich zu klingen: «I want the ride, I don't want to arrive.» Sie zeigt mit *Gentle Confrontation* die Möglichkeiten eines zärtlichen Widerstands auf.

(LIDIJA DRAGOJEVIC)



Slowdive: *Everything Is Alive* (Dead Oceans, 2023)

Die Shoegaze/Dream-Pop-Band Slowdive aus England gibts schon seit 1989. Bevor ich etwas über sie erzähle, noch eine kurze Erklärung, was Shoegaze eigentlich ist: Er begann als britischer Indie-Rock-Stil, der einen überwältigend lauten Sound hat, mit langen, dröhnenden Riffs, Wellen von Verzerrung und viel, viel Hall. Gesang und Melodien verschwinden in den Gitarrenwänden und erzeugen eine Klangwäsche, in der kein Instrument von den anderen zu unterscheiden ist. Andere Bands, die ebenfalls in dieses Genre fallen, sind The Cure, My Bloody Valentine, Beach House oder Cocteau Twins.

Slowdive habe ich erst dieses Jahr entdeckt, mit ihrem 1993er-Meisterwerk *Souvlaki*. Ich würde fast behaupten, das Album ist genredefinierend für Shoegaze. Dieser Stil steht jetzt jedoch nicht im Vordergrund. Umso mehr habe ich mich über den jüngsten Release gefreut, der nach sechs Jahren Funkstille herauskam.

Everything Is Alive ist schneller, präziser und methodischer als ihre älteren Werke, jedoch bleibt der Kern bestehen: viel, viel Gitarre, mehr Synthesizer, aber weniger Vocals, was mich anfangs gestört hatte, weil ich das als essenziellen Teil gesehen habe. Nach mehrmaligem Anhören habe ich mich aber damit abfinden können. Vor allem das Lied *Prayer Remembered* funktioniert sehr gut ohne Vocals. Man schwebt förmlich. So emotional aufgeladen, ohne ein Wort zu sagen. Nur die volle, leicht dumpfe Snare-Drum, die untypisch im Vordergrund sitzt und einen in den Abgrund paukt. Absolute Perfektion.

(MAGDIEL MAGAGNINI)

PHILIPP BUOB, MAGDIEL MAGAGNINI und weitere aus ihrem Plattenladen-Dunstkreis liefern jeden Monat drei Plattentipps aus der Ostschweiz und aller Welt. Sie führen zusammen die Analog-Bar an der St. Galler Engelgasse, einen Laden mit Vinyl, Kaffee und Drinks.
analogbar.ch

Aufwand* für diesen Beitrag:

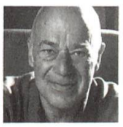
	Zeit(h)	Honorar (CHF)
Autor:in	6	200.-
Redaktion	1	

*inkl. Vorbesprechung, Recherche, allfällige Anreise, Interviews, Schreibarbeit, Redaktion, Bildbeschaffung

Pausen und Preise

2023 war vorerst die letzte Ausgabe des St. Galler Wortlautfestivals. Zuletzt bildeten KARSTEN REDMANN, REBECCA C. SCHNYDER und LAURA VOGT das OK. Nun gab dieses bekannt, dass 2024 kein Wortlaut stattfinden wird, unter anderem weil es einen Wechsel in der Leitung gab. Welcher das ist, wurde nicht kommuniziert. Allerdings nahm die Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur (GdSL) diesen und die Terminkollision – das Wortlaut 2024 wäre auf Ostern gefallen – zum Anlass, das St.Galler Literaturfestival grundsätzlich zu überdenken und allenfalls neu zu konzipieren. Spätestens 2025 soll aber wieder ein Wortlaut stattfinden. To be continued...

Den Werkbeitrag der Innerrhoder Kunststiftung geht 2023 an ROSWITHA GOBBO. Die 1989 geborene Appenzellerin erhält den mit 10'000 Franken dotierten Beitrag für ihr geplantes Langzeitprojekt *Kulturgarten*. Ziel ist die Transformation eines Appenzeller Grundstücks in ein Experimentierfeld, bei dem die Künstlerin als «Care-Takerin und Impulsgeberin» den künstlerischen Prozess neu definiert mit der Absicht, «unseren Umgang mit der Welt, eben Natur und Kultur, in einem Miteinander zu verändern». Natürliche Biodiversität und individuelle Kreativität sollen sich dabei die Waage halten, demokratisch und partizipativ, so die Ankündigung. Es ist der zweite Innerrhoder Werkbeitrag, den Gobbo erhält: 2017 erhielt sie bereits einen für ihre *Klanglandschaften*, bei denen sie basierend auf ihrem Audioreisetagebuch aus Südamerika digitale Soundscapes installierte.



Den «Goldiga Törgga», den jährlichen Preis der Rheintaler Kulturstiftung, erhält dieses Jahr der Oberrieter Filmemacher THOMAS LÜCHINGER. Er feierte Anfang Jahr mit seiner Doku *Sound and Silence* Premiere. Der Film handelt vom japanischen Paar Toshio und Shizuko, das bis ins hohe Alter mit seiner Musik im Bereich Improvisation und Punk seine Weltanschauungen zum Ausdruck bringt. Den Rheintaler Kulturpreis erhält der ehemalige Kunstlehrer mit Jahrgang 1953 für sein umfassendes Filmschaffen, das er 1999 begann – von Anfang an erfolgreich und eigensinnig. Etwas jünger (Jahrgang 1984), aber nicht minder engagiert ist der Gewinner des Nachwuchspreises «Grüana Türgga». Der Widnauer Bassist und Musikvernetzer SANDRO HEULE ist bekannt für seine elektronischen Soundtüfteleien, Improvisationen von Jazz bis Techno, seine Mitarbeit in diversen Bands aus dem Rheintal und darüber hinaus und das Organisieren diverser Veranstaltungen, aktuell zum Beispiel zusammen mit Patrick Kessler die Konzertreihe für zeitgenössischen Jazz unter dem Titel «Amboss und Steigbügel». Wir finden: Hammer!

November 2023
Palace
St.Gallen

Fr 03.11.
ClubKlub:
Amantra ES &
Val Clipp NL/CH

Di 07.11.
Armand Hammer US

Sa 11.11.
mischgewebe CH
& SWIMS CH

Mo 13.11.
bar italia UK

Do 16.11.
Mega Bog US
&
Pet Owner CH

Sa 25.11.
Goat JP &
möf CH

palace.sg

GARE DE LION

WWW.GAREDELION.CH
Silostrasse 10
9500 Wil

EVENT-FAHRPLAN TM NOVEMBER

FR	03.11.	**EAZ** (CH) Rap / "Juicy"-Tour
SA	04.11.	**CASINO NIGHT** MIT BURLESQUE-SHOW Poker, Black Jack und Roulette - die grosse Nacht der Spiele!
DO	09.11.	**AMENRA** (BE) Post-Metal, Sludge Metal
FR	10.11.	**OJK JAZZ JAM** Präsentiert vom Ostschweizer Jazz Kollektiv
FR	24.11.	**GARE.COMEDY** Mit Zukkihund, Melody Hasler, Milan Milanski, Martina Hügi und Frank Richter
SA	25.11.	**FEINE MUSIK w/ STYRO 2000** Electronic, Techno / DJs: Styro 2000, Nico Zepfel, Meikel, Feine Musik Soundsystem, The Toyboys
DO	30.11.	**PUB QUIZ** Das Quiz über alles Wichtige und Unwichtige des Weltgeschehens

DER VOLLSTÄNDIGE FAHRPLAN: WWW.GAREDELION.CH

ALBANI
BAR OF MUSIC

Andryy (CH) – AUSVERKAUFT Mundart-Pop	DO 02.11
L Loko & Drini (CH) Hip-Hop	SA 04.11
Mar Malade (DE) Indie-Pop	SO 12.11
Mary Middlefield (CH) | **Lisa Oribasi** (CH) Indie-Pop, Singer-Songwriter	DO 16.11
Tommy Vercetti (CH) | **Dezmond Dez** (CH) Hip-Hop	SA 18.11
Kety Fusco (CH/IT) Electronica, Neo-Klassik	DI 21.11
wackel:kontakt (CH) – Plattentaufe Indie-Pop	DO 23.11

WWW.ALBANI.CH

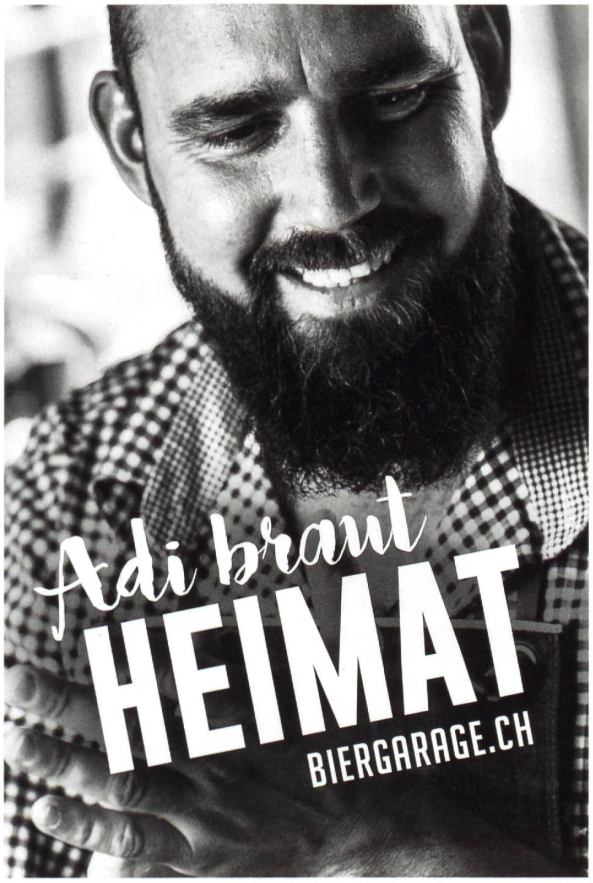
LIVE SALZHAUS

18/11
IKAN HYU CH
Plattentaufe

27/11
GREGORY ALAN ISAKOV ZA
Folk/Singer-Songwriter

01/12
ASGEIR IS
Alternative/Indie

06/12
WEVAL NL
Dance/Electronic



Dein November in Schaffhausen

MAD CADDIES KAMMGARN 02.11

TROUBAS KATER KAMMGARN 03.11

STACKS ///

SUN DERA TAP TAB 03.11

LUUK & DANASE KAMMGARN 04.11

JOYA MARLEEN KAMMGARN 10.11

TO ATHENA TAP TAB 10.11

OEHL TAP TAB 22.11

NNAVY KAMMGARN 24.12

u.v.m. auf kammgarn.ch und taptab.ch

HIGHLIGHTS

02.12. Martin Kohlstedt // 02.12. L Loko x Drini // 15.12. Lord Kesseli & The Drums // 23.12. Soul Rabbi // 02.02. Jule X & Lil Bruzy // 10.02. The Gardener & The Tree // 13.02. Dave Hause // 09.03. Luksan Wunder // 22.03. Euroteuro // 13.04. Stress – MTV Unplugged // 08.05. Pippo Pollina

KAMMGARN TapTab

KELLERBÜHNE
November 2023

kellerbuehne.ch

CHANSON-KABARETT
Tina Häussermann
Supertina rettet die Welt
Fr 3.11 | Sa 4.11

BUCHPRÄSENTATION
Rolf Schmid
I mag eifach nid!
In Zusammenarbeit mit Rösslitor Orell Füssli
Mo 6.11

EINE DEUTSCHLAND-SCHWEIZ-SATIRE
Elisabeth Hart & Rhaban Straumann
Wollen Sie wippen?
Mi 8.11

MUSIKALISCH-SZENISCHE LESUNG
Goran Kovacevic & Annette Wunsch
Tango de Amor
Fr 10.11 | Sa 11.11

THEATER
Matthias Peter & Urs Gühr spielen
Schischyphusch
von Wolfgang Borchert
Mo 13.11 | So 19.11 | Mo 20.11

KONZERT
Riklin & Schaub
Lieder, die du sehen musst
Mi 15.11 | Do 16.11 | Fr 17.11 | Sa 18.11

THEATER.
Bea von Malchus
Heinrich VIII
Mi 22.11

KABARETT
Die Goldfarb Zwillinge
Kaffee mit Kafka
Fr 24.11 | Sa 25.11

Mit Unterstützung von: st.gallen | Kanton St.Gallen Kulturförderung | SWISSLOS

Sponsoren:
Rolf und Hildegard Schaad Stiftung | MIGROS Kulturprozent | TAGBLATT | acrevis Meine Bank fürs Leben | Rösslitor orell. füssli

---

PHOENIX THEATER

Di 7.11. — 19.30 Uhr
IMA von Sofia Nappi
TANZ | FIGUREN | BERÜHREND

So 19.11. — 17.00 Uhr
Der Untergang des Delphin
von Glauser Quintett
MUSIK | LITERATUR | DOKU-FIKTION

Fr 24.11. — 19.30 Uhr
Geppetto
von Theaterwerkstatt Gleis 5
THEATER | EMOTIONEN | OSTSCHWEIZ

Sofia Nappi ©Richter

www.phoenix-theater.ch

Herbst '23

Sa, 28. Okt., 20.30 Uhr
FURHAMMER
Blues

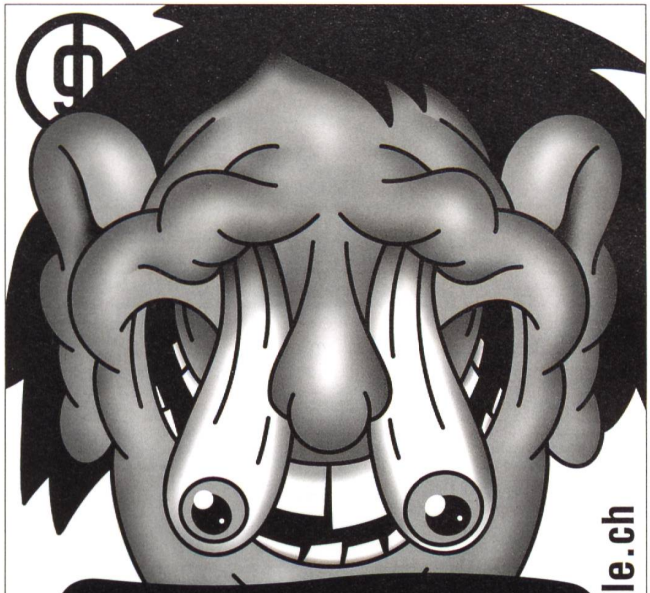
Sa, 18. Nov., 20.30 Uhr
Schischyphusch oder der Kellner meines Onkels
Erzähltheater mit Musik

Sa, 2. Dez., 20.30 Uhr
No Limits!
Konzert

So, 31. Dez., 22.30 Uhr
The Roosters
Silvesterkonzert

löwen arena sommeri

Hauptstr. 23, CH-8580 Sommeri
www.loewenarena.ch
Vorverkauf 071 411 30 40



gebanhalle.ch

NOVEMBER 2023

MI 01. ROTES VELO – KINDERAUGEN
DO 02. SVIN (DAN)
FR 03. BARANY (CH) – SUPPORT SHANIA BROGNA (CH)
SA 04. ANGRY AGAIN - THE LAST RAGE
MO 06. DICHTUNGSRING ST.GALLEN NR.157
MO 08. BULLAUGENKONZERT #112 MIT MIK MONDEGG (CH)
FR 10. SELINA SCHILDKNECHT – PLATTENTAUFE – SUPPORT EOGHAN KONSTANTIN
SA 11. CATALYST – DOUBLE SKY RELEASE SHOW – SUPPORT SONS (B)
MO 13. CINECLUB
DI 14./MI 15. VEREIN FÜR VERLORENE GEGENSTÄNDE PRÄSENTIERT – DER RISS
DO 16. HALLENBEIZ
FR 17. KANTI BAND NIGHT
SA 18. CITY TARIF
MO 20. CINECLUB
MI 22. LC ONE & MIMIKS
DO 23. EIN KLEINES KONZERT #223 MIT HUNAH (CH)
FR 24. RAVE
SA 25. BANDXOST - DAS FINALE
MO 27. CINECLUB
MI 29. COMEDY16 PRÄSENTIERT – KILIAN ZIEGLER
DO 30. HALLENBEIZ

STINK LANGWEILIG

statt Social Media in der Vorlesung.

Unabhängigen Journalismus unterstützen: Saiten abonnieren oder verschenken! saiten.ch/abo

Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Bern, Liechtenstein, Thurgau, LuzernWinterthur und Zug

AAKU

Aargauer Kulturmagazin

Tänzerische Klassik
Zum neunten Mal finden die Mendelssohntage Aarau statt. Am traditionellen Rüeblimärt bieten Saxophon- und Orgelklänge Abwechslung zum Marktgetümmel, mit Giuseppe Verdis «Aida» in konzertaner Aufführung sind die Medelssohntage erstmals in der Alten Reithalle zu Gast. Und während Cello-Jungtalent Emilie Richter mit dem argovia philharmonic zauberhaft Tänzerisches von Mendelssohn und Zeitgenossen spielt, bringen Lorena Mermelstein und Silvio Gand den Tango nach Aarau.
9. Mendelssohntage Aarau: Tanz, 28. Oktober bis 5. November, diverse Orte in Aarau, mendelssohntage.ch

Programmzeitung

Kultur im Raum Basel

Neue Sternchen
Die Baloise Session gehört im Herbst zu Basel wie die Herbstmesse. Auch dieses Jahr konnten für die Konzertserie in der Messe Basel nationale und internationale Rock- und Popgrössen gewonnen werden, die einen Zeitraum von den späten 80er-Jahren bis heute abdecken. So gehört Dana beispielsweise zu den Shooting Stars am Schweizer Pophimmel. An der Baloise Session tritt die 25-jährige Bielerin, die bürgerlich Dana Burkhard heisst, im Vorprogramm der Britin Jessie J auf.
Baloise Session, bis 9. November, Event-Halle Messe Basel, baloisesession.ch

BKA

BERNER KULTURAGENDA

Menschliche Himmelsgestalten
Mit nur wenigen Strichen schaffte es Paul Klee, eine Zeichnung anzufertigen. Das Zentrum Paul Klee, welches dem Künstler eine Dauerausstellung widmet, kuratiert in seiner neuen Serie «Fokus» auf experimentelle Weise einen Off-Space, in dem ein ganz bestimmter Aspekt aus dem Lebenswerk Klees beleuchtet wird. Den Anfang machen die Engel: Die Schau «Kosmos Klee» zeigt seine berühmten Darstellungen der Himmelsgestalten, die durchaus menschlich sind.
Kosmos Klee. Die Sammlung / Fokus: Klees Engel Ausstellung bis 21. Januar, Zentrum Paul Klee, Bern, zpk.ch

FILM FESTIVAL Pink Panorama

041

Die unabhängige Stimme für Kultur in der Zentralschweiz

www.null41.ch

Queere Filme
Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist das Pink-Panorama-Festival ein wichtiger Teil der Zentralschweizer Kulturszene. Während drei Tagen gibt es auch in diesem Jahr wieder zahlreiche queere Filme zu bestaunen. Auch Performance, Politik und eine Party gehören zum Programm.
Pink Panorama Film Festival, 15. bis 18. November, Stattkino Luzern, pinkpanorama.ch

Coucou

Sportliche Katzen
Mit dem Velo wird allein oder in Gruppen ein Postenlauf quer durch die Stadt abgefahren. An den Posten gibt es lustige Aufgaben und manchmal auch lustige Getränke. Die Velokurier:innen treten in einer separaten Kategorie an. Für alle anderen gibt es die Amateur:innen-Kategorie. Damit alle gestärkt ins Rennen starten, gibt es ab 19 Uhr etwas zu Essen und für die Fachsimpelei über die besten Abkürzungen folgt danach die Party im Kraftfeld.
Red Light Stopper Alleycat: Kraftfeld & Velokurier*innen 18. November, 21 Uhr, Kraftfeld Winterthur, kraftfeld.ch

KuL

Musikalische Ehrerweisung
Am 10. November gastiert das Kyle Eastwood Quintet mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein im Vaduzer Saal. Der überragende Bassist erweist in diesem Road-Movie-Konzert den legendären Werken seines Vaters die Reverenz. Auf der Bühne ist hinter den Musiker:innen auf einer Grossleinwand auch Clint Eastwood selbst filmisch anwesend. Zu hören gibt es Musik aus Filmen mit Clint Eastwood von Ennio Morricone, Lalo Schifrin, John Williams, Lennie Niehaus, Clint und Kyle Eastwood.
Vaduzer Weltklassik Konzerte, 10. November, 19.30 Uhr, Vaduzer Saal, tak.li

thurgaukultur.ch

Erwartungen an das Ritual
Das kleine, feine Literaturfestival im Herzen des Thurgaus findet bereits zum siebten Mal statt. Mit im Programm sind renommierte Autor:innen, Debütant:innen, ein Lesezirkel mit «Pflichtlektüre» und die Verleihung des Weinfelder Buchpreises. **Vorbilder und Weinfelder Buchtage, 1. bis 5. November, Buchhandlung Klappentext Weinfelden,** buchtage.ch

ZugKultur

Erwartungen an das Ritual
Wir mögen Dinge. Und haben ziemlich viele davon. Aber was machen wir mit all den Dingen, die uns umgeben? Was machen sie mit uns? Wir sammeln, sortieren und zeigen unsere Dinge. Sie helfen uns beim Erinnern, ordnen unser Wissen, lösen Emotionen aus. Sie erzählen uns Geschichten. Das Museum Burg Zug bringt einen Teil der 50'000 Dinge in seiner Sammlung in einen neuen Zusammenhang. Und erzählt dabei Geschichten aus einer Vergangenheit, die so noch nie gehört wurden.
Alles in Ordnung? Geschichten aus der Sammlung ab 2. November, Museum Burg Zug, burgzug.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leser:innen. Dank seines grossen Netzwerks ist der «Kulturpool» die ideale Werbeplattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org